5ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof = und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 8. Freitag, den 23. Februar. 1838.

Die Sängerin.

(Fortsetzung.)

„Es ist mir Manches in meinem Leben begegnet," fuhr der Medicinalrath fort, nachdem er sich gesammelt hatte, „Manches, wovor mir graute, Manches, das mich erschreckte, aber Nichts, was mir das Herz so in der Brust umdrehte, wie dieser Anblick. In einem matt erleuchteten Zimmer lag ein bleiches junges Weib auf dem Sopha; vor ihr kniete eine alte Magd und preßte ihr ein Tuch auf das Herz. Ich trat näher; weiß und starr, wie eine Büste, lag der Kopf der Sterbenden zurück, die schwarzen herabfallenden Haare, die dunklen Braunen und Wimpern der geschlossenen Augen bildeten einen schrecklichen Kontrast mit der glänzenden Blässe der Stirn, des Gesichts, des schönen Halses. Die weißen faltenreichen Gewänder, die wohl zu ihrer Maske gehört hatten, waren von Blut überströmt, Blut auf dem Fußboden, und von dem Herzen schien der rothe Strahl auszugehen, dies Alles stellte sich mir in einem Augenblicke dar — es war Bianetti, die Sängerin."

„O Gott, wie mich das rührt," sprach der Kommerzienrath bewegt, und zog ein langes, seidnes Tuch hervor, um sich die Augen zu wischen; „gerade so lag sie noch den letzten Sonntag vor acht Tagen in der Oper Othello da, als sie die Desdemona spielte. Schon damals war der Effect so grausam wahr und wahrhaft gräulich, daß man meinte, der Mohr habe sie in der That erdolcht; und jetzt ist es wirklich so weit mit ihr gekommen! Wie mich das rührt!"

„Habe ich Ihnen nicht jede übermäßige Rührung verboten?" unterbrach ihn der Arzt, „wollen Sie mit Gewalt wieder Ihre Zufälle bekommen?"

„Sie haben Recht," sagte der Kommerzienrath und fuhr schnell mit dem Tuche in die Tasche. „Sie haben Recht, meine Constitution ist nicht für den Effect. Erzählen Sie nur weiter, ich werde die Fensterscheiben am Kriegsministerio im Vorbeigehen zählen, das hilft gegen solche Anfälle."

„Zählen Sie nur, und wenn es nicht hilft, so können Sie auch noch den obern Stock des Palais mitnehmen. — Die alte Magd nahm das Tuch weg, und mit Erstaunen erblickte ich eine Wunde, wie von einem Messerstich, die dem Herzen sehr nahe war. Es war nicht Zeit, mich mit Fragen aufzuhalten, so viele derselben mir auf der Zunge schwebten; ich untersuchte die Wunde und legte den Verband um. Die Verwundete hatte während der ganzen Operation kein Zeichen des Lebens gezeigt; nur als ich die Wunde sondirte, hatte sie schmerzlich zusammengezuckt. Ich ließ sie ruhen und bewachte ihren Schlummer."

„Aber das Mädchen und die alte Magd, haben Sie denn diese nicht gefragt, woher die Wunde rühre?"

„Ich will es Ihnen nur gestehen, Kommerzienrath, weil Sie mein alter Freund sind, ja, als für die Kranke im Augenblicke nichts mehr zu thun war, habe ich ihnen rund genug erklärt, daß ich weiter keine Hand mehr an die Dame legen werde, wenn sie mir nicht Alles beichten."

„Und was sagten sie? So sprechen Sie doch!"

„Nach eilf Uhr war die Sängerin zu Hause gekommen, und zwar von einer großen männlichen Maske begleitet. Ich mochte bei dieser Nachricht die Weiber etwas sehr zweideutig angesehen haben, denn sie fingen auf's Neue an zu weinen und betheuerten mir mit den außerordentlichsten Schwüren, ich sollte doch nichts Schlechtes von ihrer Herrschaft denken; es sei die lange Zeit, seit sie ihr dienen, nie nach vier Uhr Abends ein Mann über ihre Schwelle gekommen; das kleinere Mädchen, welches wohl Romane mußte gelesen haben, wollte sogar behaupten, Signora sei ein Engel von Reinheit."

„Das behaupte ich auch," sagte der Kommerzienrath, indem er gerührt die Scheiben des Palais, dem sie sich näherten, zu zählen anfing, „das sagte ich auch, der Bianetti kann man nichts Böses nachsagen, sie ist ein liebes frommes Kind, und was kann sie denn dafür, daß sie schön ist, und ihr Leben durch Gesang fristen muß?"

„Glauben Sie mir," entgegnete Lange, „ein Arzt hat hierin einen untrüglichen psychologischen Maaßstab. Ein Blick auf die engelreinen Züge des unglücklichen Mädchens überzeugte mich mehr von ihrer Tugend, als die Schwüre ihrer Zofen. Doch hören Sie weiter: die Sängerin trat mit dem Fremden in dieses Zimmer und hieß ihr Mädchen hinausgehen. Diese war vielleicht aus Neugierde, was wohl dieser nächtliche Besuch zu bedeuten habe, der Thür nahe geblieben; sie hörte einen heftigen Wortwechsel, der zwischen ihrer Dame und einer tiefen, hohlen Männerstimme in französischer Sprache geführt wurde; Signora sei endlich in heftiges Weinen ausgebrochen, der Mann habe schrecklich geflucht; plötzlich hörte sie ihre Gebieterin einen heftigen gellenden Schrei ausstoßen, sie kann sich vor Angst nicht mehr zurückhalten, reißt die Thür auf, und in demselben Augenblicke fährt die Maske an ihr vorbei und durch den Gang an die Treppe. Sie folgt ihm einige Schritte; vor der Treppe hört sie ein schreckliches Gepolter, er mußte hinuntergestürzt seyn. Von unten dringt ein Aechzen und Stöhnen herauf, wie das eines Sterbenden, aber es graut ihr, sie wagt keinen Schritt weiter vorzugehen. Sie geht zurück in die Thür — die Sängerin liegt in ihrem Blute, und schließt nach wenigen Augenblicken die Augen. Das Mädchen weiß sich nicht

zu rathen, sie weckt die alte Magd, ihrer Herrschaft einstweilen beizustehen, und springt zu mir, um vielleicht die Signora noch zu retten."

„Und die Bianetti hat noch nichts geäußert? Haben Sie sie nicht befragt?"

„Ich ging sogleich auf die Polizei und weckte den Director; er ließ noch um Mitternacht alle Gasthöfe, alle Gassenkneipen, alle Winkel der Stadt durchsuchen, aus den Thoren ist in jener Stunde Niemand passirt, und von jetzt an wird Jedermann streng untersucht. Die Hausleute, die im obern Stock wohnen, erfuhren die ganze Sache erst, als die Polizei das Haus durchsuchte; unbegreiflich war es, wie der Mörder entspringen konnte, da er durch seinen Fall hart beschädigt seyn mußte, denn man fand viel Blut unten an der Treppe, und es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß er sich im Falle durch seinen eignen Dolch verwundet habe. Es ist um so unbegreiflicher, wie er entkam, da die Hausthür verschlossen war. Die Bianetti selbst erwachte um zehn Uhr und gab dem Polizei-Director zu Protokoll, daß sie im strengsten Sinne nicht wisse, auch nicht einmal ahne, wer die Maske seyn könne. Alle Aerzte und Chirurgen sind verpflichtet, wenn sie zu einem Patienten, der durch einen Fall oder Messerwunde lädirt ist, gerufen werden, solches anzuzeigen, weil man vielleicht auf diesem Wege dem Mörder auf die Spur kommen könnte. So stehen die Sachen. Ich bin aber überzeugt, wie von meinem Leben, daß ein tiefes Geheimniß zu Grunde liegt, das die Sängerin nicht entdecken will; denn die Bianetti ist nicht die Person, die sich von einem ihr völlig unbekannten Manne nach Hause begleiten läßt. Das scheint auch ihr Mädchen, das beim Verhöre zugegen war, zu ahnen; denn als sie sah, daß die Signora nichts wissen wolle, gab sie nichts von dem Wortwechsel an, den sie gehört hatte, mir aber warf sie einen bittenden Blick zu, sie nicht zu verrathen."

„Es ist eine entsetzliche Geschichte," sagte sie, als sie mich nachher zur Treppe begleitete, aber keine Welt brächte mich dazu, etwas zu verrathen, was die Signora nicht bekannt werden lassen will."

„Sie gestand mir noch etwas, das vielleicht über die ganze Sache Licht verbreiten würde."

„Nun, und darf ich diesen Umstand nicht auch wissen?" fragte der Kommerzienrath; „Sie sehen, wie ich gespannt bin."

„Hören Sie, Bolnau, besinnen Sie sich, lebt noch ein Bolnau außer Ihnen in dieser Stadt? Existirt noch irgend ein Anderer in dieser Welt, und wo, sagen Sie mir, wo?"

„Außer mir keine Seele in dieser Stadt," antwortete Bolnau; „als ich vor acht Jahren hierher zog, freute es mich, daß ich nicht Schulz, Schmidt, Fischer, Müller, Meyer, Weiß oder Braun hieß, weil damit allerlei unangenehme Verwechselungen geschehen. In Cassel war ich der einzige Mann in meiner Familie, und sonst giebt es auf Gottes Erdboden keinen Bolnau mehr, als meinen Sohn, den Musiknarren, der ist verschollen, seit er nach Amerika segelte. Aber warum fragen Sie mich nach meinem Namen, Doctor?"

„Nun, Sie können es nicht seyn, Kommerzienrath, und Ihr Sohn ist in Amerika. Aber es ist schon ein Viertel über 12 Uhr; die Prinzessin Sophie ist krank, und ich habe schon zu lange mit euch geschwatzt. Lebt wohl!"

„Nicht von der Stelle!" rief Bolnau, und hielt ihn fest am Arm, „sagt mir zuvor, was das Mädchen noch gesagt hat."

„Nun ja, aber reinen Mund gehalten, Bolnau! ihr letztes Wort, ehe sie in jene tiefe Ohnmacht sank, war — Bolnau!"

(Fortsetzung folgt.)

Kapuzinerpredigt
auf dem Maskenballe.

Heisa, dideldumdei!
Schaut's, do bi i a dabei;
Hie geht's halt munter und lustig her,
Springen's wie toll de Kreuz und Queer',
Quieken, miauzen, als könnten's nit sprechen;
Möcht' glei Allen de Häls' sie brechen:
Türken und Griechen, Mohren, Polaken,
Juden, Christen und Heidemaken,
Tyroler, Zigeuner und blanke Ritter.
Ei ja doch, schaut's, schmeckt halt nit bitter.
Zu meiner Zeit hießens en Mummenschanz,
Da rennten's zusammen zum Saufen und Tanz.
Heut aber heißens ene Redouten,
Hier kriegt der Satan die besten Rekruten.
Da wird uf Mord gesprungen, geranzt,
Wie Böck' und Ziegen; heißt das getanzt? —
Sonst tanzten de Leut' gar ehrbar und nett,
'N Deutschen oder 'ne duse Menuett.
Jetzt springen's über'nander wie's liebe Vieh.
Schaut's den Türken, dort kummt er an,
Als wär's gar selber der Großsultan,
Und wann mer den Kerl bei Licht recht b'schaut,
Da steckt in der prächtigen Löwenhaut
'N Langohr, 'n Leipziger oder 'n Wiener,
'N Regensburger oder Bruder Berliner.
Schaut's weiter. Da dreht sich 'ne Fledermaus,
So heißen's, schaut aber nit so aus;
Und 'ne gar feine Tyrolerin,
Steckt n' schmuck Frauensgeziefer drinn,
Mauzt wie 'ne Katz', pfeift wie 'ne Amsel,
'S ist Niemand, als 'ne Schneidermamsell.
Der Domino dort, aus der siebenten Bitt',
Der Bursche meint, mer kennt 'n nit.
'S ist 'n Hausknecht, der zur Redouten gekommen,
Die Köchin hat er mit her genommen;
Schaut, dort stolzirt sie mit Bedacht,
Schwarz, als die Königin der Nacht;
Und neben ihr hüpft ein langer Friseur,
Als Papageno kam er her.
Don Carlos kommt dort, Hand in Hand,
Mit Colombinen hergerannt;
Er ist ein Schneider, dünn und fein,
Sie kocht sich selber und wohnt allein.
Schaut dort den Abällino tanzen,
Er riecht nach Kümmel und Pomm'ranzen;
Nur nach der schlanken Zigeunerin
Steht sein App'tit und ganzer Sinn,
Und wenn er ihr in's Gesicht geschaut,
Kriegt er vor Schreck 'ne Gänsehaut —
'S ist seine Frau, die böse Xantippe,
Mit dürren Händen und blauer Lippe.
Der Hettmann dort, das ist 'n Brauer,
Braut manchmal Bier, pfui Teufel, wie sauer;
Und mit der Pritsche, der bunte Hanswurst,
Das ist 'n Männlein, 's hat ewigen Durst,
Es brachte auch heute die Kümmelflasche
Mit auf den Ball in seiner Tasche.
Der Jäger dort, schaut's, mit der grünen Jacken,
Möcht' lieber die Milchbrodte größer backen,
'S ist 'n Bäcker, den öfters die Zeitung nennt,
Daß Jeder um's leichte Gewichte ihn kennt.
Dort kommt ein Grieche, wer ist denn der?
Das ist 'n geheimer Secretair
Bei einem Winkeladvokaten,
Wird nächstens nach Nummer Sicher gerathen.
Das Schweizermadel mit rundem Hut,
Die kennen die Studenten vor Allen gar gut:
Sie kam um's Kränzlein, wußt' selber nit wie,
Und wohnt Nummer Null jetzt Chambre garni.
Jetzt hab' ich's genug, mag länger nit bleiben,
Mag nit mehr schauen das wilde Treiben,
Käm' selber am Ende noch auf den App'tit,
Und machte den tollen Mummenschanz mit;
Seh' selber doch bald wie 'ne Maske aus,
Drum hol' euch der Kuckuck, ich wandre nach Haus.

Das Zusammentreffen.

Unter einem Baume in der Allee des Praters saß Valentin, ein junger französischer Offizier. Das Kreuz, das er vor wenig Tagen vor Wiens Mauern sich erkämpft, strahlte auf seiner Brust. Ein schwarz seidnes Tuch verhüllte einen Theil seines Gesichts, welches von einem Streifschuß leicht verwundet war. Er labte sich an der köstlichen Abendluft und überließ sich wehmuthsvollen Empfindungen.

Die Menge hatte schon die reizenden Spaziergänge im Prater verlassen. Der Tag neigte sich. Man unterschied nur noch hier und da einige Gruppen junger Offiziere, welche verliebten Abentheuern nachjagten. In der Ferne hörte man den Schall der Instrumente, zu deren Musik französische Soldaten noch mit den jungen Wiener Dienstmädchen tanzten; denn Napoleons Adler prangten damals auf den Wällen der Hauptstadt Oesterreichs. — Valentin dachte an Frankreich und an seinen greisen Vater, der jetzt verlassen von Allen, die ihm lieb und theuer gewesen, die Bürde des Alters dahinschleppte.

Da ging eine junonische Gestalt an dem jungen Krieger vorüber. Ein durchsichtiger Schleier ließ rathen, daß sie schön sei. Ihr Gang war graziös, ihr Wuchs zum Entzücken; sie hatte in ihrem Benehmen ein gewisses Hingeben, das aber mit Würde gepaart war, und hätte Valentin nicht die Stunde bedacht, in welcher ihm dies Abentheuer aufstieß, so hätte der Lustwandelnden sorgfältige und elegante Kleidung, hauptsächlich aber der Blick, mit welchem sie ihn zweimal durch den Schleier seitwärts angesehen, ihn glauben gemacht, sie sei eine vornehme Wiener Dame, die entweder aus Melancholie oder aus Laune hier allein spazieren gehe.

Beim Himmel! sagte der junge Mann für sich: ich kann diesem Blicke nicht widerstehen. Dies Weib ist zu schön, um nur eine gemeine Buhlerin zu seyn. Ich will ihr folgen! —

Er stand auf und näherte sich der Unbekannten. — Sie ging langsamer. Kaum hatte er einige artige Worte an sie gerichtet, als sie seinen Arm nahm und sich auf ihn stützte, wie eine Geliebte auf den Arm ihres Liebhabers.

Da empfand Valentin einiges Mißbehagen. Es war ihm schmerzlich, seinen Traum so verschwinden zu sehen. Schon wollte er seinen Arm zurückziehen, allein sie hielt ihn fest und sagte: O Sie werden mich nicht so leicht verlassen! Sie sind mein Landsmann und ich wünsche, daß Sie auch mein Freund werden! — Hierauf hörte sie auf, deutsch zu sprechen, und unterhielt sich mit ihm sehr geistreich im reinsten Französischen.

Der junge Offizier war von ihrer interessanten Unterhaltung hingerissen. Sie verließen den Prater. Valentin ließ sich von ihr führen. Indem er von dem Sammet ihres runden Arms sich berührt fühlte, und den Wohllaut der süßen Stimme hörte, die ihm von Liebe sprach in vaterländischen Accenten, fiel er in seine vorige Täuschung zurück und sah in der zuerst Verachteten nur noch das schöne, liebeglühende Weib.

Sie blieben an der Thür eines Hauses in der Sengerstraße stehen. Die Unbekannte führte den Offizier in ein Gemach, das elegant und geschmackvoll eingerichtet war. Sie deutete ihm an, daß er auf einem Sopha sich neben ihr niederlassen möchte. Ein kleines, auf einem Ecktischchen stehendes zierliches Lämpchen verbreitete nur einen sehr matten Schein über das Zimmer, welches nach einem Garten hinausging, in dessen Bäumen ein frischer Zephyr spielte. Ein halbgeöffnetes Fenster ließ die silbernen Strahlen des Mondes, die Kühle des Abends und den Duft der Blumen herein.

Alles regte in diesem Asyle zur Liebe und Freude an. Therese, ihr Haupt an die Brust des jungen Offiziers schmiegend, erzählte ihm Fragmente aus der Geschichte ihres Lebens. Es lag eine gewisse Verschämtheit in dem naiven, hingebenden Tone ihrer Worte. — Sie unterbrach sich zuweilen, um mit den schwarzen Locken auf Valentins Stirn zu spielen, und um das Tuch wegzuschieben, das seine schon bald vernarbte Wunde bedeckte. Sie lachte und weinte bald. Sie erzählte, jedoch mit Verschweigung ihres Familiennamens, wie sie von ihrem Vater zärtlich geliebt, von einer Stiefmutter aber hart behandelt worden sei, wie dann ein Verführer sie dem elterlichen Hause entrissen, als sie kaum die Kinderschuhe ausgetreten hatte, wie sie verführt und dann verlassen, in der Verzweiflung und im Elende geschmachtet, wie ein fremder Herr sie verrathen und der Schande und dem Mangel preisgegeben, wie ein einziger Fehltritt sie in den Abgrund der Schande und Schmach gestürzt habe, wie endlich —

Sie schwieg; ein Thränenstrom benetzte ihre Wangen und schluchzend sank sie in Valentins Arme.

Er preßte sie heftig an seine Brust; gleich einem lodernden Feuer rollte das Blut durch seine Adern. — Endlich riß er sich aus den Umarmungen der schönen Verführerin empor und schritt zum Fenster, um Kühlung einzuathmen. Da fiel sein Blick auf ein Miniaturgemälde. Er nahm die Lampe, um es genauer zu betrachten, denn die Züge schienen ihm bekannt. Da war es plötzlich, als durchzuckte ihn ein innerer Krampf. „Wen stellt dies Bild vor, Mädchen," rief er, „und woher hast Du es?"

Es ist das Portrait meines Vaters, antwortete Therese; ich nahm es, als ich entfloh, heimlich mit mir, um ein Andenken an ihn zu haben.

Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus Valentins Brust. „Was ist Dir?" rief Therese, und wollte ihn aufs Neue umschlingen; er aber stieß sie mit Gewalt zurück, stürzte aus dem Zimmer und irrte wie ein Unsinniger in den Straßen Wiens umher. Der Unglückliche! Die Gesunkene war — seine Schwester.

Acht Tage später bedauerte man in den französischen Armeeberichten den Verlust eines jungen, talentvollen Offiziers, welcher vor einer feindlichen Batterie gefallen war, gegen die man ihn allein hatte anstürmen sehen und deren Feuerschlünde ihn vernichteten.

Buntes.

Unlängst ereignete sich beim königlichen Gerichtshofe zu Paris ein sehr anstößiger Auftritt. Ein Dieb, Namens Duhem, war zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte kaum sein Urtheil vernommen, als er sich bückte, seine Holzschuhe in die Hand nahm und dem Gerichtspräsidenten, so wie dem General-Advokaten nach dem Kopfe warf, Beide aber glücklicher Weise verfehlte; doch wurde ein Fenster dadurch zerschmettert und einer der Gerichtsräthe getroffen. Er begleitete diese gewaltthätige Handlung mit den ärgsten Schimpfwörtern, und drohte den Richtern, wenn er sie nur fassen könnte, sie, so wie Ludwig Philipp zu erdrosseln. Der Gerichtshof hat hierauf den Delinquenten zu noch 5jährigem Gefängniß, zum Verluste aller Civilrechte, zur beständigen Aufsicht unter der Polizei und nach Ablauf seiner Strafzeit zu fünfjähriger Entfernung aus Paris und dessen Umgegend verurtheilt.

Der bekannte Deutz, welchen die Herzogin von Berry vom Juden- zum Christenthume bekehrt hatte, der aber vor einigen Jahren dem französischen Ministerium für eine halbe Million Franken den versteckten Aufenthalt der Prinzessin verrieth, hat sich vor Kurzem in London mit einer Jüdin vermählt, wegen dieser Heirath dem Katholicismus entsagt und ist wieder zum Judenthume übergetreten.

Da die Selbstmorde in Paris so überhand genommen, hat ein speculativer Kopf eine Brochüre drucken lassen: „Die Kunst, auf die schnellste und schmerzloseste Art das irdische Jammerthal mit dem himmlischen Paradiese zu vertauschen. Preis 20 Franken." — Allerdings etwas theuer, aber wer dem Leben einmal Valet sagen will, dem kommt's auch auf ein Zwanzigfrankenstück nicht mehr an. — Die Speculation geht weit in unserer aufgeklärten Zeit! —

Eine schaudervolle Mordthat ist in dem Innern der Stadt Wien begangen worden. Herr Wagner, Spediteur der sehr bekannten Spezereihandlung Voigt und Comp., ein sehr wackerer und wohlhabender Mann, wurde einige Tage vor seiner Verheirathung auf seinem Zimmer durch viele Wunden getödtet und beraubt gefunden. Die Polizei instruirt auf das Emsigste; viele Verdächtige sind verhaftet, der Schuldige jedoch noch nicht aufgefunden worden.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Estomihi predigen zu Oels:
In der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr General-Substitut Thielmann.

Wochenpredigten:
Donnerstag den 1. März, Vormittag 8½ Uhr, Herr General-Substitut Thielmann.

Geburten.

Den 19. Januar Frau Dr. Kampmann, geb. Brade, eine Tochter, Johanna Ida Elisabeth.

Den 28. Januar Frau Schullehrer Schwarz, geb. Knoll (in Netsche), einen Sohn, Carl Herrmann Emil.

Den 2. Febr. Frau Fleischermeister Schöltzig, geb. Siegel, eine Tochter, Marie Louise Karoline.

Den 6. Februar Frau Kräuter Benthur, geb. Bautz, eine Tochter, Karoline Louise Dorothee.

Den 11. Febr. Frau Conrector Kiesewetter, geb. Felbrig, einen Sohn, Carl Alfred Emil. Derselbe starb jedoch schon am 19. Febr. an Krämpfen.

Den 15. Febr. Frau Destillateur Barth, geb. Gedeck, einen todtgebornen Sohn.

Inserate.

Ein wohleingerichtetes Fleischergeschäft in dem Hause No. 8 zu Jenkwitz ist sofort aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Schullehrer Herrn Fränzel daselbst zu erfahren.

Ernst Kuhn.

Bei seinem Abgange von hier nach Greifswald, zu der Feld-Jäger-Abtheilung, empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten zu fernerem gütigen Wohlwollen

Oels, den 15. Februar 1838.

Robert Achilles.

Maskenball-Anzeige.

Dem mir von mehreren Seiten geäußerten Wunsche gemäß, gebe ich mir die Ehre, auf den **Fastnachts-Donnerstag, als den 1. März** auf meinem Saale „zur Hoffnung," mit obrigkeitlicher Bewilligung, einen Maskenball zu veranstalten.

Die Theilnehmer können nach Belieben in oder auch ohne Maske erscheinen.

Das Entrée beträgt à Paar 10 Sgr. Der Anfang ist Abends 7 Uhr festgesetzt.

Billets sind bei Unterzeichnetem von heute an zu haben.

Zuschauer werden gegen 2 Sgr. 6 Pf. auf die Gallerie eingelassen, jedoch bekommen sie dafür an Getränke, wie an gewöhnlichen Tanztagen.

Ein hochgeehrtes Publikum ladet hierzu ganz ergebenst ein und bittet um zahlreichen Zuspruch

Oels, den 20. Februar 1838.

W. Speck.

Auf der großen Marienstraße No. 190 ist eine sehr angenehme Stube, parterre, vorn heraus, so wie auch die Bäckerei zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.



Die hier anwesende Beranek'sche Kunstreitergesellschaft dankt dem kunstliebenden Publikum von Oels und der Umgegend für den geleisteten Zuspruch, und ladet hiermit zu folgenden Vorstellungen, welche angenehme Abendunterhaltungen versprechen dürften, ganz ergebenst ein.

Heute Freitag den 23. Februar

Unter andern sehenswerthen Künsten der

Sprung des kühnen Kosaken bei Ostrolenka

durch die feuersprühende Pforte, in einem Brillantfeuerwerk gegeben.

Sonnabend den 24. keine Vorstellung.

Sonntag den 25.:

Mazeppa, oder: die Tartaren,

große pantomimische Vorstellung, nach der Zeichnung des berühmten Malers Carl Vernet. — Die polnische Geschichte „Mazeppa" ist zu bekannt, als daß sie hier einer weitern Wiederholung bedürfte. Ich bin überzeugt, daß Jedermann den Schauplatz befriedigt verlassen wird.

Montag den 26.

wird unter andern Reiterkünsten die große tragische Pantomime gegeben:

Ritter Udo der Stählerne.

Dienstag den 27.

Neue Productionen der höhern Reitkunst. Zum Beschluß:

Die drei angeführten Liebhaber,

eine Fastnachtsposse.

Mittwoch den 28.

Das Carneval zu Venedig,

oder: Irrthum in allen Ecken.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums sind Billets in meiner Wohnung, im Elysium, von Morgens 10, bis 4 Uhr Nachmittags zu haben, und zwar auf den 1sten Platz das Stück zu 6 Sgr.; auf den 2ten Platz das Stück zu 4 Sgr.; an der Kasse aber **nur für die festgesetzten Preise.**

Die Billets sind nur an dem Tage gültig, an welchem sie gelös't werden.

Alles Uebrige besagen die Anschlagezettel.

Oels, den 23. Februar 1838.

E. Beranek, Director.